

Ulrich Schmidt

Wie Dan Brown die Maria Magdalena benutzt

Ein Referat gehalten an der Dan Brown Konferenz des RPI,
Karlsruhe, November 2006, und: Mannheim, Mai 2007

Sehr geehrte Damen und Herren,

meine Aufgabe heute ist es, jenen historischen Angaben nachzugehen, die Dan Brown in seinem Buch „Das Sakrileg“ – bzw. in dessen Verfilmung „Da-Vinci-Code“ – zur Person der Maria Magdalena macht. Denn hier weiß Dan Brown zu punkten. Er jagt seine Leser von einer Enthüllung zur anderen. Ein Fülle an vertrauten historischen Daten lässt er in rasantem Tempo in einem neuen Licht erscheinen. Danach wäre die Geschichte des Christentums neu zu schreiben.

Und er macht wahrlich Eindruck damit. Nur ein Beispiel dazu:

Ich gehe zu einem Taufgespräch. Vor mir sitzt eine entkirchlichte Patchwork-Familie. Der ältere Junge entschied sich beim Thema „Kirche“ in der 3. Klasse, sich taufen zu lassen. Nun ist der kleine Bruder dran. Der soll gleich getauft werden. Ein netter Anwärter auf das Patenamnt ist ebenfalls dabei. Doch leider ist der aus der Kirche ausgetreten. Ich erkläre ihm, er könne nur Pate werden, wenn er einer Kirche angehöre. Das will er aber nicht, weil die Kirche den Menschen zu viel vor macht – „wie man“, so sagt er, „schon allein an Dan Browns Sakrileg sehen kann.“

Dieses eine Beispiel soll genügen, um deutlich zu machen, dass wir solche Produkte ernst nehmen müssen. Sie mögen uns ärgerlich oder lästig sein, vielleicht erscheinen sie uns auch als lächerlich. Doch die Art und Weise wie Religion in Medienprodukten erscheint hinterlässt eine Wirkung. Dem muss man sich stellen.

Dan Brown Konstruktion hinter der Story

Also tun wir's.

Dan Browns Thriller spielt sich auf dem Hintergrund folgender Konstruktion ab:

Jesus war mit Maria Magdalena verheiratet. Die beiden hatten ein Kind miteinander. Nach der Kreuzigung Jesu floh Maria M. samt Familie nach Gallien, wo sich das „heilige Blut“ fortsetzte – über das Königsgeschlecht der Merowinger – bis heute.

Die Kirche bemühte sich, dieses Geheimnis zu vertuschen. Die Erinnerung an Maria Magdalena wurde systematisch demontiert. Kaiser Konstantin macht das Christentum zur Staatsreligion, kassierte alle Schriften ein, in denen Jesus als Mensch erscheint, und lässt die Bibel in seinen Schreibstuben fälschen. Dann verordnet er dem Konzil von Nizäa, Jesus zum Sohn Gottes zu erklären.¹ Von daher wäre allein die Dissidenten-Literatur glaubwürdig.

Das Opus Dei sollte diese kirchliche Geschichtsfälschung decken, während sich im Gegenzug dazu ein Geheimbund namens „Prieuré de Sion“ bildete, der das Wissen um die wahren Zusammenhänge bewahrte – und hier und da Hinweise für die Eingeweihten bzw. für die Nachwelt gab, so z.B. in Leonardos Gemälde „Das Abendmahl“.

¹ D.Brown: „Konstantin gab eine neue Evangeliensammlung in Auftrag, die er obendrein finanzierte. In dieser Sammlung durfte keine jener Darstellungen aufgenommen werden, in denen Jesus als Mensch gesehen wurde, während alles, was ihn in ein göttliches Licht rückte, besonders hervorzuheben war. Die früheren Evangelien wurden geächtet, konfisziert und verbrannt.“, so: D. Brown: Sakrileg. The Da Vinci Code. Bergisch Gladbach 2003, 322 bzw. 2006 (Taschenbuchausgabe), 324.

„Woher hat Dan Brown wohl diese spektakulären Neuigkeiten?“, mag man sich fragen. Und er ist so redlich und nennt sie: es sind v.a. die beiden Autoren Baigent und Leigh, die in ihren Büchern die Gralslegende und die Verschwörungstheorie bereits ausgearbeitet haben. Die Bücher waren jedoch so grotesk, dass sich Wissenschaftler weigerten, Rezensionen zu schreiben.

Dekonstruktion

Diese Feststellung allein nutzt aber nichts. Will man mit Zeitgenossen ernsthaft sprechen können, braucht man Argumente. Doch wer sich mit Dan Browns Hintergrundkonstruktion auseinandersetzt, findet sich sofort in einem Dilemma wieder: Die Quellen, die wir normalerweise befragen würden, die kanonischen Evangelien, stehen ja unter dem Verdacht, auf des Kaisers Befehl gefälscht worden zu sein. So muss man erst einmal begründen, wieso man sich überhaupt noch auf das Neue Testament beziehen kann.

Nun ist das nicht allzu schwer, denn hier gibt's bei Dan Brown jede Menge grobe, historische Schnitzer:

(1) Nicht Konstantin hat das Christentum zur Staatsreligion des römischen Reiches erhoben, sondern erst Theodosius, der von 379 bis 395 regiert hat: Er erklärte das Christentum 380 zur einzigen Religion im Reich und bestätigte dies auf dem zweiten ökumenischen Konzil 381 in Konstantinopel.

(2) Auf dem Konzil von Nizäa wird u.a. gegen Arius festgehalten, dass Jesus von «derselben Natur wie der Vater» und mit ihm «wesensgleich» sei.

(3) Auch verläuft die Entstehung des biblischen Kanons ganz anders. Die erste, strengste Auswahl christlicher Texte, nahm bereits Markion vor: die Paulusbriefe und ein „gesäubertes“ Lukasevangelium. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts stellte Bischof Irenäus von Lyon eine Liste der vier Evangelien zusammen, die in seinen Augen die Frohe Botschaft darstellten: Mt, Mk, Lk und Joh. Erst im Laufe des 4. Jahrhunderts wurden die Schriften, die als inspiriert gelten, von den apokryphen abgegrenzt. Beim Konzil von Hippo wird eine Liste, die das Konzil von Rom 382 erstellt hatte, übernommen, und am Konzil von Karthago 397 bestätigt, ergänzt durch die Offenbarung des Johannes. Erst damit war der biblische Kanon fixiert und alle anderen Schriften verboten.

Hat man das einmal klargestellt, kann man sich ruhigen Gewissens zunächst den offiziellen Quellen zuwenden, dem Neuen Testament, sowie dem, was dann in der offiziellen kirchlichen Linie geschah – und erst danach den Dissidenten der so genannten häretischen Literatur. Die Gründe, warum diese tatsächlich nachzuordnen sind, werden dabei von alleine deutlich.

Maria Magdalena in der „offiziellen Linie“

1. Neues Testament

Werfen wir also zunächst einen Blick in das NT. „Magdalena“ dürfte wohl auf den Ort von Marias Herkunft bzw. ihren Wohnort verweisen: Maria aus Magdala, wohl ein Ort westlich des Sees Genesareth. In der gesamten Jesusüberlieferung ist MM eine besondere Frauengestalt. Die Evangelien erwähnen sie:

- als Zeugin der Kreuzigung Jesu (Mk 15,40 f. parr.),
- beim Begräbnis (Mk 15,47 par.)
- am leeren Grab (Mk 16, 1 parr.).
- Mk. 14, 41 nennt sie unter den Frauen, die Jesus auf seiner Wanderschaft „dienen“, d. h.

– neben anderem – ihn mit ihrem Vermögen unterstützen. Dies wird in Lk. 8, 1-3 bestätigt (evtl. luk. Redaktion, außer den Namen).

- Lk 8,2 findet sich die Nachricht, Jesus habe MM von sieben bösen Geistern geheilt, so auch im (sekundären) Markusschluß (16, 9). – Dabei sind die „sieben bösen Geister“ wohl eine allg. Redewendung (vgl. Mt. 12, 45 und Lk. 11, 26).
- Nach Mk 16,9 und Joh. 20,11-18 begegnet der Auferstandene zuerst der MM, nach Mt 28,9f. immerhin zuerst MM mit zwei anderen Frauen.
- In allen vier Evangelien führt MM die Liste der Frauen an, die am Ostermorgen zum Grab Jesu gehen.
- Sie ist es, die den Jüngern vom leeren Grab berichtet (z.B. Joh 20,1-10).
- Überhaupt führt sie auch die anderen Frauenlisten in den Evangelien an (z.B. Mk 15,40.47) Mit dieser Stellung hat sie eine Petrus analoge Bedeutung.
- MM ist eine der wenigen Frauen in der Bibel, die nicht über einen Mann definiert wird, von der es nicht heißt „Frau des...“ oder „Mutter des...“.
- MM kommt im Text der Evangelien öfters in direkter Rede vor.
- Etwas stutzig macht es allerdings, dass MM in anderen Auferstehungstexten wie z.B. in der paulinischen Aufzählung in 1Kor15 nicht vorkommt – und überhaupt außer der Jesusüberlieferung im gesamten NT nicht genannt wird. Warum?

So lässt sich ohne Übertreibung sagen, dass MM die herausragende Frauengestalt der gesamten Jesusüberlieferung darstellt, von der man den Eindruck gewinnt, dass sie das weibliche Pendant zu Petrus auf der männlichen Seite bildet.

2. Wertschätzung in der Alten Kirche

Die Kirchenväter sehen und benennen diese besondere Stellung der MM und betonen ihre Erwählung zur ersten Osterbotin. *Hippolyt von Rom* nennt sie um 200 sogar „Apostolin der Apostel“², und fährt fort mit den Worten: „Christus erschien den Frauen, damit sie Apostel Christi seien. Christus sagt zu jenen: Ich selbst bin diesen Frauen erschienen, ich wollte sie zu euch als Apostel schicken.“ *Gregor von Antiochien* (570-593) toppt diese Aussagen noch, indem er Jesus zu den Frauen sprechen lässt: „Seid die ersten Lehrerinnen der Lehrer. Petrus soll lernen, daß ich auch Frauen als Apostel erwählen kann.“ Das sollte der Papst mal lesen.

3. Vermengungen in der katholischen Tradition

Doch zu derselben Zeit zeichnen sich bereits Vermischungen und Verwechslungen mit anderen Frauen des Neuen Testaments ab. *Ephraim dem Syrer* (306-373) in seinem Bibelkommentar aus dem Jahre 373 und *Ambrosius*, Bischof in Mailand (ca. 340-397), nannten MM gleichzeitig mit der „Sünderin“ und der „Salberin“ – also der „großen Sünderin“ aus Lk 7 und *Maria von Bethanien* aus Joh. 12, der Schwester der Martha und des Lazarus.

Der Kirchenvater *Augustin* (354–460), der in seinen jungen Jahren ausschweifend gelebt hatte, hörte bei *Ambrosius* die neue Deutung, übernahm das Frauenbild „MM = Sünderin“ und schöpfte daraus Trost für sich selbst als Sünder.³ Das Bild der MM als unabhängiger, starker Frau wurde abgelöst durch das Bild der Sünderin, der Hure.

591, in den „Magdalenen-Homilien“, vollzieht Papst Gregor der Große (540–604) nicht

2 Hippolyt, Comm in Cant.,

3 Augustin: Tractate 121

nur die Identifikation der MM mit der Sünderin aus Lk 7, die Jesus die Füße wäscht sondern auch mit der in Joh 4 erwähnten Samaritanerin am Jakobsbrunnen.⁴ Durch diese Predigten Gregors wurde um 600 die Identifikation MM mit anderen Marien- und sonstigen Frauengestalten des NT verbindlich.

Diese, in der katholischen Tradition vorliegenden Verknüpfung, wurde schließlich im Jahre 1969 offiziell für irrig erklärt – eine Tatsache, die sich nur langsam durchsetzt, zumal MM bis heute gerne als Prototyp der „erotischen Heiligen“ betrachtet wird.

Die orthodoxen Kirchenväter und die protestantische Tradition haben in Maria von Magdala, Maria von Bethanien und der Sünderin, die Jesus die Füße wäscht, immer drei verschiedene Personen gesehen. Die orthodoxe Kirche kennt für sie auch drei eigene Gedenktage: für die Sünderin am 21. März, für Maria von Bethanien am 4. Juni und für Maria Magdalena am 22. Juli.

4. Ikonographie

In altchristl. Zeit dominieren die Darstellungen der MM im Kontext der Grabauffindung. Dann begann die Vermengung der ntl. Frauengestalten mit MM ihre Darstellung in der westkirchliche Ikonographie zu bestimmen, so dass vorwiegend die Motive der Büsserin und der Salbung Jesu ausgestaltet wurden – wobei letzteres häufig wie eine Liebkosung wirkt, was evtl. als Tribut der Künstler an eine besondere Beziehung der beiden verstanden werden könnte. Natürlich wird MM dann auch oft weinend unter dem Kreuz dargestellt. Während sich die genannte Gleichsetzung im Orient nie durchsetzen konnte, regte sich im Westen erst um 1500 wieder Widerspruch.⁵

Leonardos Abendmahl

Die Frage der Ikonographie führt uns – im Zusammenhang mit Dan Brown – schließlich zu einem Gemälde Leonardo da Vincis, das nach bisheriger Auffassung gar nicht zur Marien-Ikonographie gehört.

Nach Dan Brown soll Leonardo da Vinci auf seinem Gemälde „Das Abendmahl“ (1495-1497), das in Mailand in der Kirche Santa Maria della Grazie zu sehen ist, zur Linken Jesu nicht den Lieblingsjünger Johannes sondern Maria Magdalena gemalt haben. Die beiden tragen Gewänder in denselben Farben, berühren sich mit den Händen, lehnen mit den Oberkörpern aber so auseinander, dass ihre Arme ein „V“ bilden. Dieses „V“ sei das Zeichen des „heiligen Grals“, allerdings in besonderer Weise, denn das „V“ stünde zugleich für die Vulva – und sei damit ein Hinweis darauf das der Schoß Maria Magdalenas der eigentliche Gral sei.

Zugleich untermauert Dan Brown seine Deutung mit dem Hinweis, dass Leonardo zwei Hände so gemalt habe, daß sie eindeutig Mordabsichten an Maria Magdalena – bzw. der Ehefrau Jesu – zum Ausdruck bringen: Die eine halte ein Messer in ihre Richtung, die andere mache die Geste des Halsdurchschneidens.

Darauf antwortet z.B. Frank Zöllner⁶, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Leipzig: „Zum Verständnis einer Abendmahlsdarstellung benötigt man einige Grundkenntnisse theologischer und kunstgeschichtlicher Art, die Brown offenbar nicht besitzt. ... Kunst des 15. Jahrhunderts war Auftragskunst, und wer ein Abendmahl bei einem Künstler bestellte, bekam ein Abendmahl, das heißt: zwölf Männer, die zusammen mit Jesus Chris-

4 Papst Gregor I (d. Große): Homilie XXXIII

5 Bestritten von Faber Stapulensis, De M. M. et triduo Christi disceptatio, Paris 1517.

6 Immerhin ein gewisser Leonardo-Kenner, vgl. z.B. sein Buch: Leonardo da Vinci. Sämtliche Gemälde und Zeichnungen, Taschen-Verlag, Köln, 2003.

tus an einem Tisch sitzen. ... Ein V mag in dem Bild sehen wer will, ich sehe nur eine Lücke zwischen den Figuren, da die Jünger Christi sich in erregtem Gespräch einander zu oder von einander abwenden. Die Gemeinschaft der Apostel zerfällt sozusagen in kleine Gruppen, weil sie aufgewühlt sind von der Ankündigung ihres Meisters, daß einer von ihnen ihn, Christus, verraten wird.“

Und nur am Rande kann hier vermerkt werden, dass auch aus feministischer Sicht gegen Browns These vehement Einspruch erhoben wird: Seine Konstruktion degradiert MM insofern als sie allein als Empfängerin bzw als Trägerin des Samens Jesu fungiere. Weiteres kann ich an dieser Stelle leider nicht ausführen.

Maria Magdalena in der „Dissidenten-Linie“

Kommen wir nun zu Dan Browns „Kronzeugen“. Für ihn liegen die entscheidenden Aussagen über Jesus und MM nicht in den offiziellen Texten der Kirche, sondern in der Dissidenten-Literatur der damaligen Zeit, den Seitenströmen der Überlieferung, v.a. in den apokryphen Evangelien, die gerade nicht im Neuen Testament stehen. Und in der Tat: Hier finden sich einige interessante Passagen, die etwas genauer betrachtet sein wollen.

Vielleicht darf ich dazu noch Verschiedenes vorausschicken. Schon lange wusste man, z.B. aus Notizen bei den Kirchenvätern, dass es neben den vier kanonischen Evangelien andere Evangelien gibt. Doch lange Zeit waren sie verschollen. 1945 fand man in Nag Hammadi (Ägypten) einige Papyrus-Kodizes, die zuerst auf den Schwarzmarkt kamen, bis sie dann im Koptischen Museum in Kairo wieder zusammen fanden. Insgesamt sind es 47 Schriften, aus dem Zeitraum 1.- 4. Jahrhundert.⁷ Dazu gehören auch verschiedene Evangelien wie z.B. das Philippus- und Thomas-Evangelium, das Evangelium der Wahrheit.

1. Gefundenes Fressen für Brown

Hier nun finden sich Formulierungen, aus denen Dan Brown seine These, Jesus sei mit MM ein Paar gewesen, ableiten zu können meint.

Im *Philippus-Evangelium*: (⁸verfasst gegen Ende des 2. Jahrhunderts).

(Ev Phil 32) Es waren drei, die allezeit mit dem Herrn wandelten: Maria, seine Mutter, und seine Schwester und Magdalene, die man *seine Gefährtin* nennt. Denn (eine) Maria ist seine Schwester, seine Mutter und *seine Gefährtin*. (EvPhil 32)

(EvPhil 55) Die Sophia, die man die 'Unfruchtbare' nennt, sie ist die Mutter der Engel. Und *die Gefährtin* von Christus ist Maria Magdalena. *Der Herr liebet sie mehr als alle anderen Jünger, und er küsste sie oftmals auf ihren Mund*. Die übrigen Jünger ..., sie sagten zu ihm: „Wieso liebst du sie mehr als uns alle?“ Es antwortete der Erlöser, er sprach zu ihnen: „Weshalb liebe ich euch nicht so wie sie?“

Und im *Evangelium der Maria*⁹ (verfasst um 160) kann man lesen:

7 Webresourcen: <http://www.nag-hammadi.com/ge/history.html>;

8 Das Philippusevangelium schließt sich im zweiten Kodex der Nag-Hammadi-Schriften unmittelbar an das Thomasevangelium an. Inhaltlich werden nur noch ganz wenige Jesusworte in direkter Rede geboten. Es besteht vielmehr aus rätselhaften kürzeren Sprüchen und theologischen Abhandlungen in Kurzform. Die theologischen Aussagen sind von der valentinianischen Gnosis geprägt, was auf eine Datierung gegen Ende des 2. Jahrhunderts verweist.

9 Erhalten im Papyrus Berolinensis 8502, 1896 vom dt. Ägyptologen Carl Reinhardt in Kairo entdeckt.

(10,1-7) Petrus spricht zu Maria: *Schwester, wir wissen, dass der Erlöser dich mehr liebt als die übrigen Frauen. Sage uns die Worte des Erlösers, an die du dich erinnerst, die du kennst, wir aber nicht, und die wir auch noch nie gehört haben.*“

Und eifersüchtig klingt Petrus als er an anderer Stelle zu den Aposteln sagt:

(17,18-22) *Hat Jesus etwa mit einer Frau ohne unser Wissen und nicht öffentlich geredet? Sollen etwa wir selbst umkehren und alle auf sie hören? Hat er sie uns gegenüber bevorzugt?*“¹⁰

Damit ist wohl alles klar:

- Maria wird als die „Gefährtin Jesu“ bezeichnet – etwa als „Lebensgefährtin“?
- Jesus soll sie mehr geliebt als alle anderen Jünger und als alle anderen Frauen
- Jesus soll sie oftmals auf den Mund geküsst haben
- und Petrus ist eindeutig eifersüchtig auf sie.

MM war also Jesu Geliebte, durchaus auch seine Frau, zumal damals Rabbis i.d.R. verheiratet zu sein hatten – so dass selbst Paulus hatte darauf eingehen musste, warum er keine Frau hat. Ist das so, dann liegt auch das Kinderhaben nahe.

Doch halt, das geht zu schnell. Da muss man etwas genauer hinsehen.

2. Zunächst – exemplarisch – der Kuss!

Dan Brown versteht den Kuss als erotischen und damit als Indiz für eine entsprechende Beziehung zwischen Jesus und MM. Doch nicht alle Küsse sind dieser Natur. Anachronistische Beispiele sind (1) der marxistischen Bruderkuß zwischen Breschnjew und Honecker 1979 beim 30. Geburtstag der DDR, oder (2) dass es „vor gar nicht so langer Zeit ... in deutschen Promotionsordnungen den sogenannten Promotionskuß“ gab; da erhielt der „Promovend ... vom Doktorvater den Kuß, mit dem Lehre und Autorität vom Lehrer auf den Schüler übergehen.“¹¹

Zeitlich korrekt ist: (1) der Kuss mit dem Judas seinen Herrn verrät; (2) Die Aufforderung des Paulus: „Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuss“ (Röm 16,16; 1Kor 16,20). (3) Jesus küsst den reichen Jüngling als Zeichen der Belehrung; der Kuss ist dabei ein Zeichen der „Lehrautorisation“; dies trifft auch für EvPhil zu, da Jesus in EvPhil die „Maria als Adressatin seiner geheimen Belehrung gegenüber den Jüngern“¹² bevorzugt.

Dass dies so zutrifft, zeigt sich in einer weiteren Schrift, die in Nag Hammadi gefunden wurde, der *Zweiten Apokalypse des Jakobus* (verfasst um)

(56,14-57,19) Jakobus sagt über Jesus:

*Und er küsste meinen Mund, umarmte mich und sagte: „Mein Geliebter, siehe, ich werde dir offenbaren solche Dinge, die weder die Himmel noch ihre Archonten erkannt haben. Nun aber strecke deine Hand aus! Nun umarme mich!“ Und sogleich streckte ich meine Hände aus, und ich fand ihn nicht so, wie ich dachte (, dass er sein werde). Aber danach hörte ich ihn sagen: „Verstehe und umarme mich!“ Darauf verstand ich, und ich fürchtete mich. Und (zugleich) freute ich mich in großer Freude.*¹³

10 H.-J. Klauk: *Apogryphe Evangelien*, Stuttgart 2002, 212.

11 M.Klinghardt im Gespräch mit DIE WELT... (<http://bbs-andernach.my-myk.de/index.php?id=375>)

12 M.Klinghardt im Gespräch mit DIE WELT... (<http://bbs-andernach.my-myk.de/index.php?id=375>)

13 56,14-57,19 (NHC V,4 [BdH, S.302]).

Na, Mr. Brown, war Jesus etwa „bi“? Einmal küsst er MM auf den Mund, dann den Jakobus, einmal liebt er die MM mehr als alle, dann sagt er zu Jakobus: „mein Geliebter“. Nein, der Kuss ist kein Indiz für eine Liebesbeziehung – zumal MM im EvMar auch noch die übrigen Jünger küsst!

3. Was sind das eigentlich für Texte?

Den Kuss können wir also getrost beiseite legen, doch die gesteigerte Wertschätzung, die MM in den apokryphen Evangelien erfährt, müssen wir doch noch einmal ins Auge fassen. Denn es lässt sich nicht bestreiten, dass sie hier nicht allein quantitativ ein wesentlich größeres Gewicht hat, als in den Evangelien des Neuen Testaments. Sie nimmt hier praktisch die Rolle des Lieblingsjüngers ein, den wir sonst nur aus dem JohEv kennen. Mehr noch: in diesen Evangelien erscheint sie gar als Trägerin besonderer Offenbarungen. Hier hat sie, wie am Ostermorgen, den männlichen Jüngern einiges voraus, weiß Dinge, die diese (noch) nicht wissen.

a. *Evangelium der Maria:*

Das klang in den bereits zitierten Texten aus EvMar bereits an. Es lohnt sich, noch etwas genauer hinzuhören.

Interessant ist hier z.B., wie sich die Jünger nach Jesus Weggang verzweifelt fragen:

(9,7-12) „Wie sollen wir zu den Heiden gehen und das Evangelium vom Reich des Menschensohnes predigen? Wenn sie diesen nicht verschonten, wie werden sie uns schonen?“

worauf MM die Jünger tröstet (9,12-20) – mit folgendem Resultat:

(9,20-24) die Jünger wandten „ihre Herzen zum Guten und begannen über die Worte des Retters zu diskutieren“.

Kurz darauf folgt die bereits zitierte Frage des Petrus an MM:

(10,1-7) „Schwester, wir wissen, dass der Erlöser dich mehr liebt als die übrigen Frauen. Sage uns die Worte des Erlösers, an die du dich erinnerst, die du kennst, wir aber nicht, und die wir auch noch nie gehört haben.“

Darauf teilt MM den Jüngern ausführlich mit, was ihnen noch verborgen ist: wie die Seele emposteigt, indem sie Verlangen, Unwissenheit und das Fleisch hinter sich lässt. All das hat sie in einer Vision vom himmlischen Christus empfangen.

Doch Andreas will der Maria nicht glauben (17,11-15), und Petrus ruft aus:

(17,18-22) „Sprach er denn mit einer Frau, unbemerkt von uns, nicht öffentlich? Sollen wir umkehren und alle auf sie hören? Hat er sie mehr als uns erwählt?“

Die Gescholtene bricht in Tränen aus und fragt Petrus, ob er wirklich der Meinung sei, sie hätte all das frei erfunden. Darauf ergreift Levi das Wort und verteidigt MM:

(18,7-14) Levi: „Petrus, du bist von jeher aufbrausend. Nun sehe ich, wie du gegen die Frau streitest wie die Widersacher. Wenn der Erlöser sie aber würdig gemacht hat, wer bist du denn, dass du sie verwirfst? Sicherlich kennt der Erlöser sie ganz genau. Deshalb hat er sie mehr als uns geliebt.“

b. *Pistis Sophia*¹⁴

¹⁴ Textausgabe: *Pistis Sophia*, Text edited by Carl Schmidt. Translation and Notes by Violet Mac Dermot, NHS IX, 1978. Das umfangreiche gnostische Werk *Pistis Sophia* besteht aus vier Teilen und geht auf zwei Vorlagen zurück, deren griechische Originale aus dem 3. Jh. stammen.

Was sich in dieser kurzen Zusammenfassung abzeichnet, findet sich auch in den anderen apokryphen Evangelien und weiteren Texten: MM gilt als Trägerin besonderer Weisheit und Offenbarung, und ist darum der Eifersucht des Petrus ausgesetzt. Lassen Sie mich das noch an der Schrift *Pistis Sophia* darlegen.

In dieser Schrift stellen die Jünger, vor allem aber MM dem auferstandenen Jesus Fragen und erhalten ausführliche Belehrung. MM bestreitet den größten Teil des Dialogs und wird dadurch von Jesus als diejenige selig gepriesen, „deren Herz mehr als alle deine Brüder auf das Himmelreich gerichtet ist“ (I,17).

Wieder beschwert sich Petrus wegen MM:

(I,36) „Mein Herr, wir werden diese Frau nicht ertragen können, da sie uns die Gelegenheit nimmt und niemand von uns hat reden lassen, sondern vielmals redet.“

Der Auferstandene reagiert nicht direkt auf diesen Protest, sondern lässt Petrus ausführlich zu einer Weisheitsfrage zu Wort kommen. Einige Zeit später jedoch ist es an MM, der Besorgnis über die Beziehung zu Petrus Ausdruck zu verleihen.

(I,72) „Ich fürchte mich vor Petrus, weil er mir droht und unser Geschlecht hasst.“

Darauf bekommt sie Antwort (– und zwar vom „ersten Geheimnis“):

(I,72) „Jeder, der vom Geist des Lichts erfüllt ist, und dadurch in der Lage ist, vorzutreten, und die Antwort auf meine Frage vorzutragen, der wird von niemandem gehindert. Darum, Maria, bring die Antwort vor, auf die Worte, welche die *Pistis Sophia* gesprochen hat.“¹⁵

Und so tritt MM ein weiteres Mal vor, und präsentiert die ihr geschenkte Weisheit.

Selbst im *Thomasevangelium* – wenn ich das noch nachtragen darf – findet sich dieser Konkurrenzkampf, den Petrus gegen MM führt, während sie von Christus in Schutz genommen wird:

(Logion 114) Simon Petrus sagte zu ihnen: „Mariham (= Maria) soll von uns gehen. Denn die Frauen sind des Lebens nicht würdig!“ (2) Jesus sagte: „Siehe, ich werde sie ziehen, damit ich sie männlich mache, damit auch sie zu einem lebendigen Geist werde, der euch Männern gleicht. (3) Denn jede Frau, wenn sie sich männlich machen wird, wird in das Königreich der Himmel eingehen.“¹⁶

c. *Um was geht's hier?*

Stellt sich also die Frage, wieso MM hier so favorisiert wird und in Konkurrenz zu Petrus steht. Zeigt sich hier vielleicht doch – wie Brown u.a. annehmen – etwas Ursprüngliches? Die besondere Wertschätzung, die Jesus in diesen Texten der MM entgegen bringt, korrespondiert doch mit der Sonderstellung der MM im NT. Dann würden die apokryphen Evangelien doch einen ursprünglichen Faden fortführen, während sich zugleich ein Kampf gegen MM bzw. gegen den Einfluss Frau in der Kirche, vertreten durch Petrus, abzeichnet. Das klingt zunächst stringent, scheitert dann aber doch an anderen Indizien. Liest man die apokryphen Evangelien selbst einmal durch, dann stößt jeder aufmerksame Leser auf einige auffällige Sachverhalte:

- Sie enthalten ausgedehntes Textmaterial, das aus angeblichen Lehrgesprächen des auferstandenen Christus mit seinen Jüngern erwachsen sein soll. Die *Pistis Sophia* behauptet gar, dass Jesus Christus noch elf Jahre nach der Auferstehung auf Erden ge-

15 Übersetzung US, nach em Text von Mead auf: <http://www.gnosis.org>.

16 NHC II,2 (BdH, S.147f; vgl.Jesus 2000, S. 811).

wirkt habe. Das widerspricht den Angaben des NT.

- Sie zeichnen sich durch ein Vokabular aus, das sich deutlich vom NT abhebt. Hier begegnen Worte, die dem NT noch fremd sind, und treten zusammen mit anderen Worten, die im NT ein geringes bis normales Vorkommen haben, in einer geballten Häufung auf. Hier wird also eine andere Sprache als im NT gesprochen.

Allein anhand dieser zwei Beobachtungen (und es gäbe noch einige mehr) lassen sich die Texte ziemlich deutlich einordnen:

Sie entstammen einem geistigen Milieu, das man als Gnosis bezeichnet hat. Dieses Milieu zeichnete sich durch eine spekulative Suche nach verborgenen Wahrheiten aus, die nur Eingeweihten bzw. Erleuchteten zuteil werden können. Hier verschmolz man ungeniert christliche Gedanken mit solchen ganz anderer Herkunft. So fand man in der gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi z.B. auch Texte von Plato.

Durch dieses Verschmelzen der Ideenwelten ergab sich eine anders gewichtetes Vokabular, das vom einfachen Griechisch der christlichen Anfänge doch weit entfernt ist. Natürlich ist dazu geeignet, geheimnisvoll zu sprechen und geheimes Wissen anzudeuten. Doch die Zusammensetzung des Vokabulars verweist eben doch auf eine Zeit nach dem Jahr 100.

In den frühen Texten des NT finden sich lediglich Hinweise, die auf Vorformen dieses Milieus gelten können (so wendet sich Paulus wohl gegen gnostische Einflüsse in Korinth;), während in den späteren Texten des NT bisweilen explizit und mit einer scharfen Ablehnung dagegen vorgegangen wird. Um nur ein Beispiel zu nennen: In den Pastoralbriefen wird das Milieu schon als „Gnosis“ bezeichnet (z.B. 1Tim 6,10) und die Auseinandersetzung mit ihr ausdrücklich verboten (1Tim 6, 20; 2Tim 2,16; Tit 3,9), da sie nur zu nutzlosem Streit führe (1Tim 1,4 u.ö.) und zur Ausbreitung der Irrlehre beitrage (2Tim 2,16f.).¹⁷

Um das Jahr 100 ergibt sich also folgende Konstellation. An den Rändern der sich rasch entfaltenden christlichen Kirche, die selbst noch recht disparat ist, entwickelt sich ein Milieu, in dem man Christentum und andere Ideen verbindet und so zur Behauptung kommt, es gäbe noch mehr und anderes zu sagen und zu wissen, als die Hauptkirchen verkünden. Die Kirche reagierte darauf rigoros, so dass sich das gnostische Milieu andere Autoritäten suchte, fand und von der Kirche absetzte.

Diese Konstellation schlägt sich dann im Gegensatz von Petrus und MM in den apokryphen Evangelien nieder. Petrus steht für die Hauptkirchen, während MM für die bedrängten aber insgeheim wissenden Sondergemeinschaften steht. Dies dürfte allerdings auch etwas davon widerspiegeln, dass in den Sondergemeinschaften Frauen insgesamt eine andere Stellung zukam als in den Hauptkirchen.

¹⁷ Und der Judasbrief polemisiert gegen die in die Gemeinde eingedrungene Gnostiker, welche die Engelmächte verachten und sich darüber erhaben dünken (V.8); sie werden in Umkehrung ihres Anspruchs πουχικοί genannt (V.19).

Fazit

Blickt man zurück, so stellt man fest, dass MM eine wechselhafte Geschichte hat, bisweilen regelrecht hin- und hergeschubst wurde und auf verschiedenen Seiten zu unterschiedlichen Zwecken benutzt wurde.

In der Jesusüberlieferung hat MM in mehrfacher Hinsicht eine ganz besondere Stellung inne. Dennoch kommt sie gegenüber ihren männlichen Kollegen quantitativ eindeutig zu kurz. Diese tauchen wesentlich häufiger auf als sie. In der Briefliteratur wird MM überhaupt nicht mehr erwähnt. Schon allein dies macht einen ambivalenten Eindruck.

In der Alten Kirche sieht man den Stellenwert, bis zu dem Zeitpunkt, an dem man ntl. Frauengestalten miteinander identifiziert. Dadurch wird MM zur Hure und damit zu einer eher anstößigen Gestalt. Dass die Katholische Kirche dies viele Jahrhunderte später zurücknimmt, ändert wohl nichts mehr daran, dass MM in den Köpfen der Menschen die „heilige Hure“ bleibt.

Warum MM, obwohl sie zu Jesu Lebzeiten und unmittelbar nach der Auferstehung von besonderer Bedeutung war, dann schon bei der Verschriftlichung des NT derart in den Hintergrund tritt, darüber lässt sich nur spekulieren. Doch für die Gnosis bot sich MM gerade deshalb als Identifikationsfigur bzw. als Offenbarungsträgerin an. So konnte die Gnosis an eine ursprünglich bedeutungsvolle christliche Person anknüpfen und zugleich das Verdrängte mit geheimen Offenbarungen anreichern. Doch letztlich wird MM hier nur benutzt: als Gefäß für gnostische Ideen.

Als Grundlage für historische Konstruktionen zu MM oder zu der Beziehung von Jesus und MM eignen sich die apokryphen Evangelien jedenfalls nicht. Und insofern wird MM auch von Dan Brown nur als Gefäß für eine skandalträchtig aber absurde Geschichte benutzt und missbraucht.